

# Hoffen auf den Technocampus

## Um die Knur-Halle, gesparte Energie und Finanzen ging es in der Wiesenter Bürgerversammlung

Von Simon Stadler

**Wiesent.** Stand heute sind nach Informationen der Wiesenter Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher in der Knur-Halle im Gewerbegebiet 60 Asylbewerber untergebracht (wir berichteten). Doch wie soll es mit der ehemaligen Maschinenhalle auf lange Sicht weitergehen? Diese Frage hat Herbert Gleißner in der Bürgerversammlung am Donnerstag im Gasthaus Liebl gestellt.

Kerscher sagte, dass die Verwendung als Asylunterkunft als Zwischenlösung gedacht sei. Der Mietvertrag läuft bis 31. Dezember. Wie es danach weitergeht, liegt in den Händen des bayerischen Wissenschaftsministeriums. Sollte das Ministerium grünes Licht geben, wäre das der Startschuss für den geplanten Technocampus, der in der Knur-Halle entstehen soll.

Laut Kerscher wäre so ein Wissenschaftszentrum im Gewerbegebiet eine gewaltige Chance. Nicht nur für Wiesent und Wörth, sondern für die ganze Region. Der Technocampus würde sich der praktischen Anwendung von wasserstoffbasierten Antriebsformen im Schwerlastverkehr widmen. Den Campus würde – federführend – die Technische Hochschule Deggendorf betreiben, involviert wäre aber zum Beispiel auch die OTH Regensburg. Mit von der Partie wären zudem Unternehmen, die konkrete Forschungsaufträge an die Wissenschaftler richten. Laut Kerscher würde es im Gewerbegebiet nicht um Theorie gehen, sondern um angewandte Forschung, die dazu beitragen soll, den Transportverkehr zu revolutionieren.

### „Einen Nerv der Zeit getroffen“

„Wir bekämen dort Professorenstellen, Praktikumsstellen. Das wäre eine sehr große Sache, vergleichbar mit einem großen Schulstandort. Der Campus würde in den nächsten 20, 30, 40 Jahren eine bedeutende Rolle spielen“, betonte Kerscher.

Noch fehlt jedoch die endgültige Zusage. Kerscher hofft auf einen erlösenden Anruf in den bevorstehenden Wochen. Die Chancen stuft sie als gut ein. „Wir sind bereits mit mehreren Unternehmen im losen Gespräch. Es sieht so aus, als ob wir hier einen Nerv der Zeit getroffen hätten“, sagte Kerscher. „Niemand konnte ja wissen, dass dieses ganze Thema Energiegewinnung eine solche Brisanz bekommen würde.“

Laut Kerscher haben die Kommunen Wiesent und Wörth erhebliche Anstrengungen unternommen, um dieses Projekt herholen zu können. „Wir haben schon viel Zeit investiert und etliche Reisen nach Mün-



Derzeit sind in der Knur-Halle Asylbewerber untergebracht. Auf lange Sicht gibt es andere Pläne.

Foto: Simon Stadler

chen gemacht. Das hätten wir natürlich nicht gemacht, wenn wir nicht an den Erfolg glauben würden.“

Sollte das Ministerium Ja sagen, hätte sich die Asylbewerberunterkunft zum Jahreswechsel erledigt. „Wir würden die Halle dann der eigentlichen Verwendung zuführen“, erklärte Kerscher. Bis Ende Dezember werden auf jeden Fall Flüchtlinge unterschiedlicher Nationalität im Gewerbegebiet leben. „Das ist sehr gut geregelt, auch ein Sicherheitsdienst ist vor Ort. Wir wurden jederzeit mit einbezogen, das läuft gut“, meinte Kerscher. Wie Geschäftsleiter Klaus Eschbach wissen ließ, ist theoretisch eine Aufstockung auf bis zu 150 Personen denkbar.

### Post hält einen weiteren Briefkasten für überflüssig

Reinhold Bübl fragte, ob in Wiesent ein zusätzlicher Briefkasten vorstellbar wäre. Kerscher konnte ihm diesbezüglich wenig Hoffnung machen. Die Gemeinde habe schriftlich einen Antrag an die Post gerichtet, diese sehe aber keine Notwendigkeit für einen zweiten Kasten.

Bübl verwies ferner auf zwei Löcher in der Regensburger Straße, unweit der Bushaltestelle Wiesent-West. Die Löcher seien für Radler, vor allem für Kinder, eine Gefahr, warnte er. Kerscher berichtete, dass vor Kurzem eine Besichtigung der

Straße mit dem zuständigen Staatlichen Bauamt stattgefunden habe. Dabei habe sich gezeigt, dass die Regensburger Straße insgesamt an mehreren Stellen nicht mehr perfekt beieinander sei. Eine Reparatur sei angedacht.

Ein Thema war auch der schmale Fußweg zum Hermannsberg hinauf, den offenkundig immer wieder Autos oder gar größere Fahrzeuge nutzen. Die Frage von Anwohnern, ob ein Absperrpfosten möglich wäre, verneinte Eschbach, da so ein Stempfen für Radler, die von oben kommen, brandgefährlich sei, zumal der Weg nicht beleuchtet ist. Möglicherweise lässt sich aber bei der Beschilderung etwas machen. Die Gemeinde hat zwar bereits ein Schild aufgestellt, das auf die Straße hinweist, die weiter hinten zu finden ist. Man will sich die Situation auf dem Fußweg aber noch mal anschauen.

Hermann Leiderer fragte, wann der Ausbau der Gemeindeverbindungsstraße Ettersdorf abgeschlossen ist. Kerscher teilte mit, dass die Asphaltierung nächsten Dienstag

vorgesehen sei. „Es hat lange gedauert, ich weiß“, räumte die Bürgermeisterin ein. Sie gab aber zu bedenken, dass sich die allgemeine Situation heutzutage dahingehend geändert habe, dass man eben warten müsse, bis Baufirmen Zeit hätten und anfangen könnten.

### Was ist eigentlich mit der Weihnachtsbeleuchtung?

Den Weihnachtsmarkt, der vom 25. bis 27. November heuer definitiv wieder stattfinden soll, erwähnte Reinhold Bübl. Er fragte, wie es mit der Weihnachtsbeleuchtung aussieht. Kerschers Antwort: „Wir werden einen Teil weglassen und mit Zeitschaltuhren arbeiten, damit die Beleuchtung nicht ständig läuft. Auch mit einer reduzierten Beleuchtung kann man eine ansprechende Atmosphäre auf dem Dorfplatz schaffen.“

Das Thema Energiesparen sei ja gerade in aller Munde, erklärte die Bürgermeisterin. Wie sie betonte, habe die Gemeinde auf diesem Feld bereits in den vergangenen Jahren

unwahrscheinlich viel auf den Weg gebracht und umgesetzt. Kerscher verwies – unter anderem – auf die energetische Sanierung des Rathauses und des Kinderhauses, den Heizungstausch in der Schule, den Einbau energiesparender Aggregate im Pumphaus oder die Umrüstung auf LED-Straßenbeleuchtung, die bares Geld spare. 2023 ist Kerscher zufolge die energetische Sanierung des Sportheims geplant, dafür gebe es eine saftige Förderung von sage und schreibe 540 000 Euro. Gerade in puncto Energie und Klima habe die Gemeinde viel getan – „freiwillig, bevor uns die Not getrieben hat“. Das sei ein Glück, denn: „Wenn es pressiert, wird es schwierig.“

Kerscher unterschlug freilich nicht, dass die Energiepreise dennoch eine enorme Herausforderung seien. Der Strompreis steige extrem, „ich glaube nicht, dass es bei einer Verdoppelung bleiben wird“. Und es gebe nun mal Geräte, etwa Wasser- und Abwasserpumpen, die 24 Stunden in Betrieb bleiben müssten.

### „Nicht die Zeit, den Kopf in den Sand zu stecken“

Reinhold Bübl nutzte die Bürgerversammlung auch dafür, ein Lob zu platzieren: „In den letzten zehn Jahren ist sehr viel passiert, darauf kann man, glaube ich, schon stolz sein.“ Kerscher sagte, dass die sprudelnden Einnahmen ein Segen gewesen seien. „Wir konnten alle Wünsche von Vereinen erfüllen, weil das Geld da war.“ Großes Glück habe die Gemeinde auch damit gehabt, dass sie das Rathaus und das Kinderhaus vergleichsweise günstig umbauen konnte. Bei den aktuellen Baupreisen wären die Kosten ungleich höher gewesen und regelrecht explodiert, erklärte Kerscher.

Obwohl die Einnahmesituation nach wie vor gut und die Gemeinde stabil aufgestellt sei (siehe unten), verhehlte Kerscher nicht, dass eine andere Zeit angebrochen sei. Wenn zum Beispiel die Einnahmen aus der Einkommensteuer jedes Jahr steigen, „wenn es immer mehr wird“, dann sei das positiv. Doch es sei halt eine gegenteilige Entwicklung auch wieder möglich. Eines betonte Kerscher freilich mit Nachdruck: „Trotz der allgemeinen Gemengelage ist das nicht die Zeit, den Kopf in den Sand zu stecken.“ Es gelte, gemeinsam weiterzuarbeiten.

## Ein Blick auf aktuelle Projekte

In der Wiesenter Bürgerversammlung am Donnerstag (siehe auch oben) hat Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher über den Haushalt und aktuelle Projekte informiert. Das Wiesenter Steueraufkommen sei nach wie vor gut, sagte sie. In puncto Gewerbesteuer nimmt die Gemeinde heuer zum Beispiel 480 000 Euro ein.

Übermäßige Schuldenberge plagen Wiesent nicht. Laut Kerscher war man 2016 quasi schuldenfrei. Aufgrund bedeutender Hochbaumaßnahmen – Rathaus und Kinderhaus – sei dann eine Kreditaufnahme nötig geworden. Momentan sei man bei einem Schuldenstand von knapp unter einer Million und in einem Jahr werde man quasi wieder da stehen, wo man 2016 stand.

Getan hat sich einiges im vergangenen und in diesem Jahr. Kerscher erwähnte zum Beispiel den Einbau einer neuen Lüftungsanlage in die Schulturnhalle. Diese Maßnahme wäre nach ihren Worten irgendwann sowieso nötig geworden, außerdem habe es eine „sehr gute Förderung von 80 Prozent“ gegeben.

Sie erwähnte darüber hinaus das Baugebiet in der Petersberger Straße (bis auf eine Parzelle ist alles bebaut), die Erweiterung der Urnengrabstätten auf dem Friedhof oder den Umbau der Mittagsbetreuung. Im Fokus standen ferner die Er-

neuerung der Wasserleitung zwischen Kruckenberg und Wiesent und die Ertüchtigung des Bahndammwegs. Ein Dauerthema ist der Glasfaserbau, heuer sei der Anschluss von 69 Gebäuden gelungen. Insgesamt sei bei 312 der 972 Gebäude in Wiesent bereits ein FTTC-Anschluss möglich (Glasfaser bis zum Gehweg), der Anschlussgrad liege demgemäß bei 32 Prozent und also über dem bayerischen Schnitt (15).

### Ein neuer Bulldog für den Bauhof

Erhöhen werden sich ab Januar die Abwasser- und Wassergebühren (wir berichteten in der Freitagsausgabe). Dieser Schritt sei unumgäng-

lich, weil die Gemeinde keinen Verlust machen dürfe. Der Bauhof bekomme, ganz aktuell, einen neuen Fendt-Bulldog, ließ Kerscher wissen.

Erfreulich seien die Geburtenzahlen, bemerkte sie. Während zum Beispiel 2009 nur sieben Kinder auf die Welt kamen, sind es inzwischen im Schnitt 23 pro Jahr.

Eine positive Entwicklung, die aber zu einem Luxusproblem führt: Es braucht mehr Betreuungsplätze. Nächstes Jahr werden in der Krippe 29 Kinder zu betreuen sein und im Kindergarten 102, blickte Kerscher voraus. Glücklicherweise sei es bislang immer gelungen, genügend pädagogisches Personal zu finden. Auch mit Assistentenkräften sammle man sehr gute Erfahrungen. (std)

## Klage gegen den Steinbruch?

Sollte der Bund Naturschutz seines Tages gegen den Steinbruch im Thiergarten klagen (wir berichteten), würde sich die Gemeinde Wiesent finanziell beteiligen. Diese Entscheidung des Gemeinderats hat Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher in der Bürgerversammlung bekanntgemacht.

Allerdings wäre eine mögliche Klage natürlich erst der übernächste Schritt, informierte Kerscher, denn zunächst einmal muss das Landratsamt ja erst einen Genehmigungs- oder Ablehnungsbescheid erlassen. Stand jetzt ist noch keine Entscheidung gefallen.

Sollte der Steinbruch genehmigt werden und sollte der Bund Naturschutz vom Verbandsklagerecht Gebrauch machen wollen und können, dann würde sich die Gemeinde beteiligen, versicherte Kerscher. Das sei man den Wiesentern schuldig. „Wir müssen

auf die Lebensqualität der jetzigen, aber auch der künftigen Bewohner achten. Auch unsere Kinder sollen es in Zukunft schön haben“, bekräftigte Kerscher. Dieses Vorgehen sei getragen von der Zustimmung des Gemeinderats.

Von den drei Erörterungsterminen zum geplanten Steinbruch im Juni und Juli in Barbing berichtete Kerscher mit vielsagender Miene: „Ich will das heute gar nicht mehr groß kommentieren, wer dabei war, kann sich sicher ein eigenes Urteil bilden. Ich persönlich habe diese drei Tage aus meinem Leben gestrichen.“

In Bezug auf den Flutpolder sagte Kerscher, dass der nächste Schritt das Raumordnungsverfahren sei, das die Regierung der Oberpfalz führt. Eigentlich solle dieses heuer noch starten, „aber wahrscheinlich haben sie gerade ganz andere Dinge zu tun.“ (std)



Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher bei ihrem Vortrag.

Foto: Simon Stadler